

Vertrauen kann man lernen

Predigt Andreas Werder zu Gen 15 am 18.7.2021 in Dorf.

Predigttext: 1. Buch Mose, 15,1-8

15¹Nach diesen Begebenheiten erging das Wort des Herrn an Abram in einer Schauung: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild. Dein Lohn wird sehr gross sein. ²Abram aber sprach: Herr, Herr, was willst du mir geben, da ich kinderlos dahingehe und Elieser aus Damaskus Erbe meines Hauses wird? ³Und Abram sprach: Du hast mir keinen Nachkommen gegeben; so wird mein Haussklave mich beerben. ⁴Aber sieh, es erging an ihn das Wort des Herrn: Nicht dieser wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn, er wird dein Erbe sein. ⁵Und er führte ihn nach draussen und sprach: Blicke auf zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst. Und er sprach zu ihm: So werden deine Nachkommen sein. ⁶Und er glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an. ⁷Und er sprach zu ihm: Ich bin der Herr, der dich aus Ur in Kasdäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zum Besitz zu geben. ⁸Er aber sprach: Herr, Herr, woran soll ich erkennen, dass ich es besitzen werde?

Predigt, Teil 1

Liebe Gemeinde

Noemie war eine gute Freundin Veras geworden und begleitete sie sogar beim Regenwetter ins Schwimmbad, wo die beiden manchmal ganz allein ihre Längen zurücklegten. Nachdem es heute endlich nicht mehr regnete, wurde das Schwimmbad von der zuhause gebliebenen Bevölkerung regelrecht gestürmt. Vera fand, man könnte jetzt einmal im Rhein schwimmen gehen. Als die beiden nach kurzer Velofahrt an dessen Ufer standen, sahen sie, dass der Fluss immer noch recht viel Wasser führte. Noemie meinte, jetzt im Rhein zu schwimmen sei viel zu gefährlich. Vera, die vor zwei Wochen mit ihrem Vater schwimmen gewesen war, kannte eine Stelle, wo in Ufernähe fast keine Strömung war und meinte, dort sei das Schwimmen kein Problem.

Manchmal haben wir ein Gespür dafür, dass etwas richtig oder falsch ist. Gerade Menschen in Führungspositionen sagen oft, dass sie sich im Zweifelsfall gern auf ihr Bauchgefühl verlassen. Dieses Bauchgefühl spielt in der Bibel eine wichtige Rolle. In der Bibel ist allerdings nicht von einem dumpfen Gefühl die Rede, sondern da spricht Gott persönlich, deutlich und konkret, sei es in der Nacht oder am Tag, sei es durch Worte oder auch durch Bilder.

*15*¹Nach diesen Begebenheiten erging das Wort des Herrn an Abram in einer Schauung: Fürchte dich nicht, Abram, ich bin dein Schild. Dein Lohn wird sehr gross sein.

Abram sieht wie durch ein Fenster und hört, wie Gott sich mit ihm bespricht. Während unser Bauchgefühl oft negativ oder neutral ist, hat Gott eine überaus positive Botschaft für Abram, er sagt ihm: Ich bin dein Schild. Dein Lohn wird sehr gross sein. Solche ermutigenden Worte wagen wir in der Regel kaum zu denken. Es ist einer der grossen Vorteile eines Gottesdienstes wie des heutigen, dass wir uns gegenseitig positive, ermutigende Worte

zusprechen können, wie zum Beispiel dieses: Gott sagt: Fürchte dich nicht, ich bin dein Schild. Dein Lohn wird sehr gross sein. Abram nimmt diesen Zuspruch sehr ernst und denkt darüber nach. Dann wird er zornig.

²Abram aber sprach: Herr, Herr, was willst du mir geben, da ich kinderlos dahingehe und Elieser aus Damaskus Erbe meines Hauses wird?

Damit drückt Abram aus: Mein lieber Gott, was du mir da versprichst, das nützt doch überhaupt nichts, ich habe ja gar keine Kinder! Was soll ich mit dem ganzen Geld, wenn ich es niemandem ausser meinem Hausdiener vererben kann? Gemeinnützige Institutionen kannst du von mir aus direkt unterstützen, du sollst aber nicht behaupten, du hättest mir damit etwas Gutes getan! Gott gibt keine Antwort und Abram redet weiter, nun etwas neutraler.

³Und Abram sprach: Du hast mir keinen Nachkommen gegeben; so wird mein Hausklave mich beerben.

Ich kann mir den Schmerz von Abram gut vorstellen. Hier in Dorf gibt es einige Familien, die sich etwas aufbauen konnten, von dem auch die Nachkommen bis heute profitieren können. Abram hingegen ist ein Neuzuzüger, zwar verheiratet, aber kinderlos. Er steht daneben und kann mit diesem Glück nicht mithalten. Sein Leben wird einmal verpuffen und sein Besitz namenlos weiterverteilt werden. Wenn Gott von einem grossen Lohn für ihn redet, klingt das wie ein Hohn für ihn.

⁴Aber sieh, es erging an ihn das Wort des Herrn: Nicht dieser wird dich beerben, sondern dein leiblicher Sohn, er wird dein Erbe sein.

Die Naturwissenschaft sagt uns, was normalerweise geschieht: Für ältere Leute ist es normalerweise schlimmer, an Corona zu erkranken, als sich impfen zu lassen. Und wenn man einmal 60 ist, gebärt man als Frau keine Kinder mehr. Wenn Abram seinen Kinderwunsch im hohen Alter seiner Frau aufgegeben hat, dann ist sein Haltung vernünftig und entspricht der Summe vieler Erfahrungen. Wenn nun Gott von einem Sohn spricht, dann hat er etwas im Sinn, das absolut aussergewöhnlich ist, etwas, das Abrams Auffassung von der Realität widerspricht, etwas, das eigentlich unmöglich ist.

So ähnlich geht es uns, wenn wir hören, dass Jesus Christus für unsere Sünden gestorben und von den Toten auferweckt worden sei. Das widerspricht unserer Erfahrung und auch unserer Erwartung an die Natur. Es ist eine Zusage Gottes an uns, die schwer vorstellbar ist. Wir können jeden Menschen gut verstehen, der sagt, so etwas sei unmöglich. Gott kennt solche Schwierigkeiten und handelt:

⁵Und er führte ihn nach draussen und sprach: Blicke auf zum Himmel und zähle die Sterne, wenn du sie zählen kannst. Und er sprach zu ihm: So werden deine Nachkommen sein.

Ich habe mir überlegt, ob eine äussere Wahrnehmung meinen Glauben auch schon einmal derart beeinflusst hat, wie wir es hier von Abram hören. Wenn ich an den Himmel schaue, denke ich unvermittelt daran, welche ungeheure Weite sich mir da auftut. Ich fühle mich

klein im Vergleich mit dem grossen All. Es fällt mir schwer, mir einen Gott vorzustellen, der ein so grosses All gemacht haben könnte.

Abram hat plötzlich einen völlig anderen Blick auf diesen Himmel. Eben noch hat er sich darüber beklagt, dass er keine Nachkommen, oder wörtlich, keinen Samen hat. Jetzt, beim Blick an den Himmel, sieht er plötzlich ganz viele kleine Samen, viele leuchtende Kindergesichter, unzählige Menschen wunderschön vom Nachthimmel strahlen. Und etwas in ihm sagt ihm, dass so seine Nachkommenschaft sein wird, so viele und so schön leuchtend.

Was hier passiert, ist letztlich ein Wunder: Abram glaubt Gott. Abram vertraut darauf, dass Gott so mächtig und gütig ist, dass er sein Versprechen halten will und halten kann. Ich bin dein Schild, dein Lohn wird sehr gross sein – diesen Worte gibt Abram plötzlich die Chance, etwas Reelles zu sein. Das verändert sein Leben. Noch heute verändert sich ein Leben, wenn wir Gott die Chance geben, dass seine Worte etwas Reelles bedeuten. Noch heute verändert sich unser Leben, wenn wir damit rechnen, dass uns Gott tatsächlich vergibt und uns Anteil an seinem Leben gibt. Wir selbst werden verändert, wenn wir darauf vertrauen, dass Gott nicht nur zu versprechen, sondern seine Versprechen auch zu halten vermag.

⁶Und er glaubte dem Herrn, und das rechnete er ihm als Gerechtigkeit an.

Wenn ich Leute auf eine Skitour mitnehme, spüre ich manchmal ein solches Vertrauen. Wenn ich sage, von meiner Spur an rechts dürft ihr runterfahren, freue ich mich, wenn sich alle daran halten und wir so das Lawinenrisiko klein halten können. Gleichzeitig bin ich froh, wenn die anderen mir nicht blind vertrauen, sondern allfällige Vorbehalte äussern. Vielleicht sehen sie Gefahren, die mir zuvor entgangen sind. So denke ich, ist auch Gott froh, dass Abram ihm nicht blind vertraut, sondern seine Augen offenhält, seine Vorbehalte äussert und mit Gott diskutiert. Sind die Vorbehalte einmal ausdiskutiert, kommt der Moment, in dem Abram vertraut. Er akzeptiert Gott als Leiter, der ihn durch sein Leben als fremder, kinderlos verheirateter, älterer Herr führt.

Ein solches Vertrauen hat vielleicht einen Beginn, ist aber sicher kein einmaliger Akt. Vertrauen ist etwas, das wachsen kann. In diesem Sinn gibt es nicht einfach Gläubige und Ungläubige. Gott hat es hier mit einem Mann zu tun, der ihm trotz aller Vorbehalte vertraut, ein Mann, der die Augen nicht zumacht, und mit diesem Mann bleibt Gott im Gespräch. Gott arbeitet an Abrams Vertrauen. Er stärkt das Vertrauen Abrams, indem er ihn daran erinnert, was sie schon alles gemeinsam erlebt haben:

⁷Und er sprach zu ihm: Ich bin der Herr, der dich aus Ur in Kasdäa herausgeführt hat, um dir dieses Land zum Besitz zu geben.

Die eigene Geschichte mit Gott stärkt Abrams Vertrauen. Gott sagt zu ihm: Schau mal, Abram, was wir zusammen schon erreicht haben! Du warst einmal in Ur im südlichen Irak. Erinnerst du dich noch? Damals warst du noch ein Kind und spieltest mit deinen Brüdern Nachor und Haran. Jetzt sind wir im Land Kanaan, in das schon dein Vater auswandern wollte! Du hast genügend zu essen und trinken, ja, du bist sogar zu einem reichen Mann geworden! Ist das nicht ein Beispiel dafür, was wir alles zusammen erreichen können? Und,

ich verrate dir ein Geheimnis: Halt dich fest: dieses ganze Land wird einmal dir gehören!
Abram ist und bleibt trotz seines Glaubens ein Skeptiker.

⁸Er aber sprach: Herr, Herr, woran soll ich erkennen, dass ich es besitzen werde?

Obwohl Abram oft als Musterbeispiel eines Glaubenden gepriesen wird, sehen wir deutlich, dass er seine Zweifel behält. Er will ein Anzeichen für das, was passieren soll. Auch wir sind froh, wenn wir ein Anzeichen fürs ewige Leben erhalten, zum Beispiel Liebe, die in uns Raum gewinnt, oder Hoffnung, wo andere verzweifeln. Ein solches Anzeichen scheint uns dann wie das Morgenrot, das den anbrechenden Tag ankündigt, oder wie ein Abglanz der himmlischen Herrlichkeit, die Gott uns verspricht. Wir brauchen solche Zeichen, und auch Abram braucht sie. Abram erhält ein äusserst seltsames Zeichen, es ist ein Opfer:

Lesung 1. Buch Mose 15,9-21

⁹Und er sprach zu ihm: Bring mir eine dreijährige Kuh, eine dreijährige Ziege, einen dreijährigen Widder, eine Turteltaube und eine junge Taube.

¹⁰Und er brachte ihm alle diese, schnitt sie mitten entzwei und legte je einen Teil dem andern gegenüber, die Vögel aber zerschnitt er nicht.

¹¹Da stiessen die Raubvögel auf die toten Tiere herab, doch Abram verscheuchte sie. ¹²Als aber die Sonne sank, fiel ein Tiefschlaf auf Abram, und sieh, Schrecken, grosse Finsternis, fiel auf ihn. ¹³Da sprach er zu Abram: Du sollst wissen, dass deine Nachkommen Fremde sein werden in einem Land, das nicht das ihre ist; und sie werden ihnen dienen, und man wird sie unterdrücken, vierhundert Jahre lang. ¹⁴Doch auch das Volk, dem sie dienen müssen, ziehe ich zur Rechenschaft, und danach werden sie mit reicher Habe ausziehen. ¹⁵Du aber wirst in Frieden zu deinen Vorfahren eingehen, in schönem Alter wirst du begraben werden. ¹⁶Erst in der vierten Generation werden sie hierher zurückkehren, denn noch ist das Mass der Schuld der Amoriter nicht voll. ¹⁷Als die Sonne untergegangen und es finster geworden war, sieh, da waren da ein rauchender Ofen und eine brennende Fackel, die zwischen diesen Stücken hindurchfuhren. ¹⁸An jenem Tag schloss der Herr mit Abram einen Bund, er sprach: Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land, vom Strom Ägyptens bis zum grossen Strom, dem Euftrat, ¹⁹die Keniter und die Kenissiter und die Kadmoniter ²⁰und die Hetiter und die Perissiter und die Refaiter ²¹und die Amoriter und die Kanaaniter und die Girgaschiter und die Jebusiter.

Predigt, Teil 2

Gott spricht zu Abram durch ein Opfer, wie er zu uns durch Jesus Christus spricht. Abrams Opfer nahm er in Form eines rauchenden Ofens und einer brennenden Fackel entgegen, Jesu Opfer durchs Zeichen der Auferstehung. Mit Abram schloss Gott einen Bund, der einen grossen Landstrich einschloss, den später nicht nur die Israeliten, sondern auch die anderen

Nachkommen Abrams besiedeln würden. Mit uns schloss er einen Bund, der ein Land beinhaltet, das sich nicht auf dieser Erde befindet.

Dieser Vergleich zwischen Abrams Glauben und unserem Glauben ist schon alt, schon der Apostel Paulus benutzte ihn in seinem Brief an die Römer. Hören wir, wie Paulus im vierten Kapitel des Römerbriefs über Abram predigte:

Lesung aus dem Römerbrief, Kapitel 4

⁴Was sollen wir nun von Abraham sagen, was hat er erlangt, unser leiblicher Stammvater? ²Da Abraham nämlich aufgrund seiner Taten für gerecht befunden wurde, hat er Grund, sich zu rühmen - aber nicht vor Gott. ³Denn was sagt die Schrift: *Abraham glaubte Gott, und das wurde ihm als Gerechtigkeit angerechnet.* ⁴Wer eine Leistung erbringt, dem wird der Lohn nicht aus Gnade ausbezahlt, sondern weil er ihm zusteht. ⁵Wer jedoch keine Leistung vorzuweisen hat, aber an den glaubt, der den Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.

⁶So preist auch David den Menschen selig, dem Gott Gerechtigkeit zugesteht, ohne auf seine Taten zu sehen: ⁷*Selig, deren Missetaten vergeben und deren Sünden zugedeckt wurden.*

⁸*Selig der Mann, dessen Sünde der Herr nicht anrechnet.*

Etwas später schreibt Paulus weiter:

[Abraham] ist unser aller Vater, ¹⁷wie geschrieben steht: *Zum Vater vieler Völker habe ich dich gemacht* - im Angesicht des Gottes, an den er glaubte, des Gottes, der die Toten lebendig macht und was nicht ist, ins Dasein ruft. ¹⁸Wider alle Hoffnung hat er auf Hoffnung hin geglaubt, und so wurde er zum Vater vieler Völker, wie es heisst: *So zahlreich werden deine Nachkommen sein.* ¹⁹Und ohne im Glauben schwach zu werden, nahm er seine schon erstorbene Manneskraft wahr - etwa hundert Jahre war er alt - und den erstorbenen Mutterschoss Saras. ²⁰An der Verheissung Gottes liess er sich durch Unglauben nicht irremachen, sondern er wurde stark im Glauben, gab Gott die Ehre ²¹und hatte die feste Gewissheit: Er vermag, was er verheissen hat, auch zu tun. ²²Eben darum wurde es ihm als Gerechtigkeit angerechnet. ²³Doch nicht allein um seinetwillen heisst es in der Schrift: *Es wurde ihm angerechnet,* ²⁴sondern auch um unserwillen, denen es angerechnet werden soll, uns, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, von den Toten auferweckt hat. ²⁵Wegen unserer Verfehlungen wurde er dahingegeben und um unseres Freispruchs willen wurde er auferweckt.

Predigt, Teil 3

Soweit also Paulus zur Parallele zwischen Abram und uns, die in der festen Gewissheit gipfelt: Er vermag, was er verheissen hat, auch zu tun. Und so wollen wir heute mit gutem Bauchgefühl als Gotteswort zu uns sprechen lassen:

Fürchte dich nicht, [...], ich bin dein Schild. Dein Lohn wird sehr gross sein.

Vera und Noemie standen nun an der Stelle, wo die Strömung in Ufernähe sehr langsam war. «Und was passiert, wenn ich den Krampf kriege?» fragte Noemie. – «Wir haben doch beide Rettungsschwimmen geübt, dann ziehe ich dich an Land oder du auch mich.» – «Und wenn

ich doch zu stark in die Mitte gerate?» – «Dann schwimmen wir beide ein wenig weiter, bis wir wieder an Land sind, das können wir ja.»

«Und wenn ein Schiff kommt?» – «Hier hat es nur kleine Boote, die sind nicht so gefährlich!»
Noch immer zögerte Noemie. Da stieg Vera ins Wasser. Dem Ufer entlang konnte sie schwimmend die Höhe halten, ja, sie konnte sogar etwas flussaufwärts schwimmen.

Nun getraute sich auch Noemie ins Wasser. Nach kurzer Zeit gefiel es ihr so ausserordentlich, dass sie Vera fragte, ob sie nicht doch versuchen wollten, den Fluss zu überqueren. Wie Kinder so sind, dachten sie nicht mehr weiter an die Gefahren. Schnell merkten sie, dass der Fluss doch recht stark zog und sie es nicht mehr vor der Brücke ans andere Ufer schaffen würden. Und wie Kinder so sind, ging das Ganze gut aus aus, sodass die beiden weit unterhalb der Brücke doch noch das Rüdlinger Ufer erreichten. Etwas fröstelnd, aber sehr glücklich machten sie sich auf den Weg zurück zu ihren Kleidern, diesmal zu Fuss. «Das machen wir wieder», meinte Noemie. «Ja, klar», meinte Vera, «wenn nicht mehr ganz so viel Wasser fließt!»

Amen